

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.52
Datum:	Gehalten den 17. Juli 1853

52. Predigt über Hebräer 8,6.7

[→]*[←] und war nach diesem Amt Mittler eines Bundes. Aber das Amt Christi ist umso viel besser, als der Bund, dessen Mittler er ist, vorzüglicher ist als jener Bund, indem dieser *auf Verheißungen* steht, welche *fester gegründet* sind.

Gott, der allmächtige, gnädige, ewige, gute, erbarmende Gott geht einen Bund ein mit einem in sich selbst verlorenen und verdammungswürdigen Sünder, und dieser Bund, den Gott mit einem armen Sünder eingeht, besteht darin, dass Gott ewiglich sein Freund sein will. Die Verheißungen, die Gott kraft dieses Bundes dem armen Sünder gibt, sind die, dass der Sünder von nun an Tag für Tag Gnade finden wird, dass Gott nie und nimmer seiner Sünde und Ungerechtigkeit gedenken wird, dass er sich nicht an des Sünders Sünde und Ungerechtigkeit kehren wird, – dass er spricht: „Mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben“, – dass er ihn gewiss durch dieses Leben hindurch bringen wird, dass es also erfährt, dass er einen lebendigen Gott hat, und Gott ihn durch den Tod hindurch bringt und ihn alles ererben lässt, dass er also das Kindesrecht auf alle Heilsgüter hat. Diesen Bund richtete Gott auf im Paradiese, nachdem er der erste war, um Adam aufzusuchen (denn Adam floh vor Gott und versteckte sich) und ihm die Übertretung des Gebotes aufdeckte. Der Bund, den Gott da aufrichtete, lag in den Worten ausgedrückt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinen Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten usw.“ Durch Adam ließ Gott ihn auch dessen Kindern und Nachkommen mitteilen, verherrlichte ihn wieder, da er Noah aus dem Kasten führte, richtete ihn wieder auf, da Abraham den Altar aufrichtete, machte ihn dem Volke in Ägypten bekannt und da er sie diesen Bund hatte vernehmen lassen, gab er ihnen die zehn Worte als Bundesformel und als Regel, wonach er sie führen wollte, und wonach und wie sie also wandeln sollten in ihrem Stand als Erben der Verheißung Gottes. Er hat ihnen das Ganze des Gnadenbundes in seiner Herrlichkeit gezeigt auf dem Berge in den Bildern. Das alles brachte Moses mit vom Berge. Dies war also ein *Gnadenbund*.

Nun aber bestand zu dieser Zeit auch ein *Werkbund*, welchen Gott mit dem Menschen Adam einging vor dem Falle Adams, da Adam noch in der ihm von Gott ursprünglich anerschaffenen Heiligkeit, Gerechtigkeit und Vollkommenheit dastand und es also völlig in seiner Hand hatte nach Gottes Gebot zu wandeln. Nachdem nun aber der Mensch durch den Fall und Ungehorsam von Gott abgekommen und sich für das Tun des Willens Gottes untüchtig gemacht hat, blieb der Werkbund, – auch als Gott den Gnadenbund im Paradies aufrichtete und fortan aufrecht erhält in den Opfern darstellte usw. – in dem Herzen Adams und den Herzen aller Menschen stecken, und so bestanden beide, der Werkbund und Gnadenbund nebeneinander, ja wurden miteinander verbunden und vermischt durch die Verkehrtheit der Menschen; denn was Gott kundmachte als Bund seiner Gnade, das nahm der Mensch so auf wie er, der Mensch, eben im Werkbund steckt, – als ob es ein Werkbund wäre. So sprachen denn die Kinder Israels: „Alles, was du gesagt hast, das wollen wir tun“; wie es denn in jedem Menschen steckt, mit den Kindern Israels zu sprechen: „Wir wollen auch den Herrn dienen.“ – Das Volk unten am Berge verstand nicht den Bund der Gnade. Es zitterte und bebte vor dem Donner und Blitz und dem Feuer, und sagte in dieser Angst und voll Schrecken: „Ach, ja, ja –

* Seite 616 fehlt im Digitalisat!

das wollen wir tun! Aber dass nur das Feuer aufhöre und der Donner, aber dass wir nur nicht zu dem Feuer und dem Donner kommen!“

In allem dem, was auf Sinai angeordnet, wurde von Gott durch die Engel dem Moses Christus vorgebildet. Aber wenn man stehen bleibt in dem Werk als Werk, dann ist der Bund der Gnaden für die Menschen ein Werkbund. Ein Mensch hat sich zu bekehren zu dem lebendigen Gott, das ist das erste und vornehmste Werk. Nun bekehrt sich ein Mensch, wie es Gott ihm sagt. Das ist löblich. Nun ist aber ein Unterschied, ob ein Mensch sich selbst bekehrt hat oder Gott ihn bekehrt. Es ist ein Unterschied, ob ein Mensch Abstand tut von Ungerechtigkeit oder ob Gott ihn davon freimacht. Es ist ein Unterschied, ob ein Mensch glaubt (den Verheißungen, die er sich selber aufgeschlagen) oder ob Gott den Heiligen Geist gegeben hat, so dass er erfährt, wie er nicht glaubt durch eigenen Verstand, sondern dass es Werk des Heiligen Geistes ist. Ein Mensch kann alles, was von Gott kommt, tröstlich finden, und bei allem dem im Werkbund stecken bleiben. Es ist ganz etwas anderes, ob ein Machwerk des Verstandes oder ein Werk des Heiligen Geistes da ist; ob die Form des Lebens, wobei doch innerlich nichts als Tod ist oder ob das wahrhaftige Leben aus Gott vorhanden sei bei dem scheinbaren Tode.

Moses hatte ein Amt, dem Volke den Fluch und den Segen, den Tod und das Leben vorzuhalten. Nach diesem Amte hielt er dem Volke die Bilder und Schatten vor. Aber wo bei allen Bildern das Wesen nicht war, da war der Tod, der Fluch. Den Fluch konnte er nur aussprechen, aber ihn wegnehmen konnte er nicht. Es war ein guter Bund von Gottes wegen dem Volke bekannt gemacht, aber Moses konnte nicht ein solcher Mittler sein, dass er das Nichtbleiben in dem Bunde auf sich nehmen konnte. Für einen Augenblick konnte er sich für das Volk in den Riss stellen und sprechen, als der Herr das abtrünnige und widerspenstige Volk vertilgen wollte in seinem Zorn: „Lass das Volk leben und tilge *mich* aus dem Buche des Lebens“; aber unmöglich konnte er die Sünde des Volkes auf sich nehmen. Ist er doch um seiner eigenen Sünde willen verbannet aus dem Lande der Verheißung, so dass er nicht hinein kommen konnte. Moses konnte die herrlichsten Verheißungen Christi in die Gemeinde bringen, aber sie ins Herz hineinschallen lassen könnte er nicht. Das Volk war zu beklagen, da Werkbund und Gnadenbund, wie auch auseinandergehalten, doch nebeneinander bestehen bleiben mussten, bis zur Fülle der Zeit. Es musste an dem Volke in seinen ganzen Benehmen sich herausstellen, was der Mensch, was Fleisch ist und vernag.

Das Volk blieb nicht in dem *Bunde* (der Gnade), es blieb in dem *Werke* hängen. Das ist es, was der Herr zu tadeln hatte; das ist der Grund, warum *Raum zu einem andern Bunde*, als dem, in welchem das Volk stand, *gesucht wurde*. Darum sucht er einen Ort, um einen andern Bund dahinzustellen. V. 8-12. Jener Bund war geschrieben auf steinerne Tafeln, als ein Bild der steinernen Herzen, – dieser in fleischerne Herzen. Bei dem Werkbund hat es der Mensch in seiner Hand; wenn er da selig werden will, so kann er es; da hat er aber die Gebote vollkommen zu halten nach Geist und Buchstaben, nicht halb sondern ganz und vollkommen, und das nicht gezwungen, sondern freiwillig, aus freier und freudiger Bewegung und aus Liebe; denn Gott will sich nicht knechtisch dienen lassen. Tut er dies, so wird er das ewige Leben haben. Da kann er sich selbst bekehren, sich bessern, sich mehr und mehr heiligen usw. Da der Mensch aber dieses nicht so ganz fertig bringt, so macht er es so: Er setzt neben dem Werkbund, in dem er steht und nach welchem er lebt, von dem Bunde Christi und von seiner Gnade und Barmherzigkeit so viel, als er eben haben muss, um heute sündigen zu können und morgen sich zu bessern. Da hat er seine Begierde und tut ein Pflaster von Gnade und Barmherzigkeit drüber her. Er kann tun und glauben, was und wie er will, und glauben, wann er will. Er hat ein Stück vom Werkbund und ein Stück vom Bunde Christi oder dem Gnadenbund.

Das war das Tun, Treiben und Benehmen der Väter, des alten Volkes. So haben sie es gemacht. Aber nicht Moses, nicht Aaron, Eleasar und Pinehas, nicht Samuel, nicht David, nicht Abraham, nicht die Propheten haben es so gemacht. Diese vielmehr standen in dem Bunde, den Gott ganz geoffenbart hat in den Tagen Christi. Wenn man es aber durcheinander mischt, da lügt man Gott und Menschen vor, dass man im Gnadenbunde stehe. Da ist man nicht in Wahrheit ein Wurm vor Gott, und es ist keine Salbung da des Heiligen Geistes.

Gott sagt: „*Ich habe ihrer nicht achten wollen*“, wörtlich: „ich vernachlässigte sie“, das ist: Sollte ich ihr Heiland, ihr Erlöser, ihr Christus sein? Die lieben Hebräer, an welche der Apostel schreibt, waren auch in diesen Dingen befangen; sie wollten auch den Werkbund und Christum, die Predigt der falschen Brüder, vom Werke des Gesetzes, und daneben die apostolische, evangelische Predigt. Der Apostel treibt sie in der Liebe des Geistes von diesem Standpunkte ab.

Es ist kein Bund mehr wie da ich sie bei der Hand nahm und aus Ägypten führte, da sie in den Bunde nicht blieben, weshalb Gott sie auch tadelt; – sondern ein anderer, ein neuer und ist es, den Gott gemacht, das ist der ewige Bund der Gnade in Christo, der ursprünglich im Paradies geoffenbart und folgend den Erzvätern, und durch die Propheten und Opfer verkündigt werde, – dem gegenüber die Vermischung des Werkbundes mit ihm, dem Gnadenbund, längst ein anderer Bund geworden war.

Und was ist der neue Bund, den Gott gemacht? Antwort V. 10: „denn das ist das Testament usw.“ Nach diesen Bunde ist die ganze Seligkeit dem Menschenkinde aus der Hand geschlagen. In keinem Stücke kann da ein Mensch dem andern helfen. Es sind keine Bilder mehr da. Nach dem Werkbund bleibt das böse Gewissen und wird nicht gereinigt. Es ist ein knechtischer, sklavischer Dienst da voll Qual und Pein. Wo aber Gott einen Menschen bekehrt nach seinem Gnadenbunde, da ist der Mensch in Wahrheit frei und dient in freier Liebesbewegung. Da ist nicht ein „sich plagen“, ein „sich einschnüren“, da ist nicht: „so“ hier, „so“ dort, sondern da ist Gottes Segen. Da ist nicht ein Heucheln zwischen Geist und Fleisch, zwischen Gott und Sünde, kein Tragen mehr auf beiden Schultern, sondern da kann der Mensch nicht mehr gehen und nicht stehen, nicht mehr sehen, nicht mehr hören, er ist verloren und unterschreibt mit seiner Hand und mit seinem Blut, dass er den ewigen Tod verdient. Ein solcher Mensch will nicht selig werden, um selig zu sein, sondern es geht ihm um Gottes Gesetz und nun offenbart ihm Gott sein Gesetz ins Herz und gibt es ihm so in den Verstand hinein, dass der Mensch anfängt einzusehen, wie der Mensch sich mit seinem Tun, und habe es auch noch so einen Heiligenschein, ins Verderben hineinarbeitet. Da wird der Mensch je länger je verlorener und elender und sündiger. Wo Gott bekehrt, da geht es so, dass Hunger und Durst da ist nach Gerechtigkeit, da hört der eigene Wille auf.

Gott tut alles, und er hat alles geschaffen. Wer ist würdig ihn zu loben? Gott gibt sein Gesetz und das Verständnis, dass der Mensch es beginnt einzusehen: Gott ist lebendig und der Mensch tot, und er will dem Tode nicht mehr dienen. Nun beginnt zu erblicken die Perlen und Edelsteine an der Siegerkrone dort oben, – da hört er auf, etwas anderes zu suchen außer Gott, und erkennt es, was Gott will, nämlich: dass *sein* Name allein verherrlicht, dass *seine* Ruhe geschmeckt und genossen werde, und nun heißt es: fort mit allen Werken, Gottes Gerechtigkeit gilt allein! – So gibt es denn Gott ins Herz hinein, dass einer seine Gebote bewahrt, und dass er, wo er Gott etwas zu bringen hat, mit dem Lämmlein kommt. Erworben hat er es durch den Heiligen Geist, dass das steinerne Herz weggenommen werde, da er für uns hat steinern sein wollen. Da ist dann kein Treiben mehr, sondern vermählt mit Christo sehe ich im Gesetz meine ewige Verlorenheit bei dem Gesetz, und eine ewige Errettung in ihm der uns tüchtig gemacht. – Unheiligkeit usw. ist da, weil ich Gottes Gesetz stets höher betrachte; aber es geht alles nach seinem Willen, dass ich alles nehme aus der Fülle Christi.

Gott der Herr hat ein freiwilliges Volk, das da Lust hat an seinem Gesetz, darin zu wandeln, da es in demselben immer seine Medizin hat, ruhig zu schlafen, gesund zu bleiben und selig zu sterben.
Amen.